

Artikel erschienen in:

Anja Bossen, Christin Tellisch (Hrsg.)

Perspektiven eines fachübergreifenden Musikunterrichts

Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik ; 9

2022 – 159 S.

ISBN 978-3-86956-535-4

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-54863>



Empfohlene Zitation:

Phillip Feneberg: Digitale Musikmedien und -technologien in der Musiklehrer*innenausbildung an der Universität Potsdam, In: Anja Bossen; Christin Tellisch (Hrsg.): Perspektiven eines fachübergreifenden Musikunterrichts (Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik ; 9), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2022, S. 85–103.
DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-57052>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Digitale Musikmedien und -technologien in der Musiklehrer*innenausbildung an der Universität Potsdam

Phillip Feneberg

1 Einleitung

Die letzten beiden, von der Pandemie geprägten Jahre haben die ohnehin vorliegende Forderung nach Digitalisierung im Schul- und Bildungssystem erheblich verstärkt. Defizite im Bereich der technischen und digitalen Ausstattung der Bildungseinrichtungen wurden deutlich spürbar, ebenso lückenhafte mediale Kompetenzen vieler Lehrender an Schulen wie Hochschulen. Diese einleitenden Worte finden sich so oder ähnlich in beinahe jedem Text, der sich aktuell mit der Rolle digitaler Medien im (Musik-)Unterricht befasst. Ausstattungsoffensiven wie der „DigitalPakt Schule“, durch welche u. a. Verbesserungen der digitalen Infrastruktur an Schulen sowie der Ausstattung von Schüler*innen und Lehrkräften angestrebt werden, machen die Brisanz des Themas in Politik und Medien präsent. Doch wird es Zeit in Anspruch nehmen, Defizite zu beseitigen und Lücken zu schließen.

Besonders im Fach Musik scheinen gut ausgeprägte Medienkompetenzen der Lehrkräfte erforderlich, denn „Musikpädagogik ist in der Praxis angewandte Medienpädagogik“ (Schläbitz 2011, S. 321, zit. n. Höfer 2016b, S. 26). Ein Blick auf die Musikgeschichte zeigt den engen, konsistenten Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Medien und ihrem Einfluss auf die Musikproduktion und -rezeption, sowie damit einhergehend den Musikunterricht auf – man denke nur an die Entstehung der Notenschrift, die Erfindung des Grammophons oder von Massenmedien wie Radio und Fernsehen (vgl. ebd.). Ebenso wären heutige Musikpraxen, ob im Bereich der Popular- und zeitgenössischen Musik oder im weiten

Feld der sog. „Klassischen Musik“, andere ohne die vorliegenden Digitaltechnologien. Im Hinblick auf die Herausforderungen der vergangenen zwei Jahre durch die Corona-Pandemie ist festzustellen, dass insbesondere die musikalische Bildung zu Beginn der Schul- und Universitätschließungen vielerorts Kürzungen und Einschränkungen hinnehmen musste. Nach und nach wurden digitale Wege gesucht (und gefunden), trotz aller Restriktionen musikalisch zu interagieren, musikalisch-ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen und diese gemeinsam zu erleben, doch stehen diese Erfolge erst am Anfang einer Digitalisierung des Musikunterrichts. Die Frage, wie eine entsprechende Musiklehrer*innenaus- und -fortbildung gestaltet sein muss, scheint dringlicher denn je.

Der vorliegende Beitrag arbeitet die Forderungen der Kultusministerkonferenz (KMK) zur „Bildung in der digitalen Welt“, des Brandenburger Rahmenlehrplans zur Medienbildung sowie der „Potsdamer Matrix zur Medienbildung in der Lehrerbildung“ (PoMMEL) heraus und gibt anschließend einen Einblick in das Ausbildungskonzept zu technisch-digitalen Musikmedien im Musiklehramtsstudium an der Universität Potsdam. Das dort am Lehrstuhl für Musikpädagogik und -didaktik entwickelte Konzept „Medientrio“ reagiert auf genannte Forderungen und steht dabei unter ständiger Prüfung, Aktualisierung und Überarbeitung. Nach Ausführungen zur Vernetzung mit der schulischen Praxis in Form von Lehrkräftefortbildungen folgen Ausblicke zu neuen Schwerpunkten im Lehramtsstudium, welche aktuelle, digitale Musizierpraxen aufgreifen und so Möglichkeiten zu einer intensivierten, umfassenderen Ausbildung im technisch-digitalen Bereich eröffnen.

2 Rahmung: Bund - Lehrplan - Lehrer*innenausbildung

2.1 Vorgaben der Kultusministerkonferenz

Das 2016 erschienene und 2017 erweiterte Papier zur Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ präsentiert ein Handlungskonzept für die zukünftige Entwicklung der Bildung in Deutschland im Hinblick auf die Digitalisierung. Darin werden für die Bereiche Schule, Hochschule, berufliche Bildung und seit 2017 auch für den Be-

reich der Weiterbildung Handlungsfelder benannt, in denen angesichts der Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung Lösungen zu erarbeiten und Entscheidungen zu treffen sind (vgl. KMK 2017). Bereits im Beschluss der Kultusministerkonferenz „Medienbildung in der Schule“ aus dem Jahr 2012 wird die medienpädagogische Kompetenz sowie die eigene Medienkompetenz der Lehrkräfte gefordert, ebenso wie eine ausreichende Verankerung in den Bildungswissenschaften und der fachbezogenen Lehrer*innenausbildung der ersten und zweiten Phase (vgl. KMK 2012). Wird hier „noch von einem Expertenmodell der Lehrkräfte ausgegangen [...], betont [die KMK] in der Strategie zur „Bildung in der digitalen Welt“ (2016) die Notwendigkeit entsprechender umfangreicher Kompetenzen bei allen Lehrkräften“ (Goetz/Kortenkamp 2018a, S. 401). Während der Corona-Krise 2020 legte die KMK einen Bericht zur Umsetzung der Strategie vor, aus dem deutlich hervorgeht, dass die Auswirkungen der Pandemie einerseits langfristige Vorhaben gebremst, jedoch drängende Maßnahmen beschleunigt haben (vgl. KMK 2020).

Ausgehend von diesen Positionspapieren der Kultusministerkonferenz legen die einzelnen Bundesländer ihre eigenen Strategien und Vorgehensweisen fest, wobei deren Begründungen und Zielsetzungen sich zwischen den Bundesländern nur marginal voneinander unterscheiden – so auch im Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg, auf den im Folgenden genauer eingegangen werden soll.

2.2 Der Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg

Die Kerncurricula und Bildungsprogramme aller Bundesländer enthalten eine Fülle von Informationen zur Relevanz digitaler Medien sowie explizite und implizite Empfehlungen für deren Einsatz im Musikunterricht (vgl. Ahlers 2017). Dies ist auch im Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg für die Jahrgangsstufen 1–10 der Fall.

Der sich in drei Teile gliedernde Rahmenlehrplan ist seit dem Schuljahr 2017/2018 unterrichtswirksam und misst bereits in Teil A „Bildung und Erziehung“ den Bereichen Sprach- und Medienbildung unter den übergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben besondere Bedeutung zu:

„Die Entwicklung der Sprach- und Medienkompetenz ist Basis für das Verstehen, die Verständigung und das Verständnis der Welt. Ein sicherer Umgang mit Sprache und eine umfängliche Medienbildung befähigen Schülerinnen und Schüler dazu, zu kommunizieren und ihr eigenes Leben selbstständig zu organisieren.“ (MBJS 2015a).

Ein Beitrag zur Medienbildung ist explizit in jedem Unterrichtsfach gefordert, so auch im Fach Musik. Wie dies in der Praxis aussieht, ist bisher unzureichend empirisch erforscht. Die Studie von Fritz Höfer „Digitale Medien im Musikunterricht der Sekundarstufe: Eine empirische Studie an österreichischen Schulen“ aus dem Jahr 2016 ist die einzige umfangreiche Studie im deutschsprachigen Raum. „Es liegt [...] die Vermutung nahe, dass sich MusiklehrerInnen in ihrem von Stundenkürzungen betroffenen Fach, mehr auf musikalische Primärerfahrungen (singen, musizieren, bewegen) konzentrieren.“ (Höfer 2016b, S. 27).

Im Teil B „Fachübergreifende Kompetenzentwicklung“ wird das Basiscurriculum zur Medienbildung vorgestellt. Der verwendete Medienbegriff „schließt alle Medienarten von analog (z. B. Buch, Zeitung, Radio, Film) bis digital (z. B. Internet, soziale Netzwerke, Smartphones, Tablets und Computerspiele) ausdrücklich ein“ (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2015b, S. 13). Im Mediencurriculum werden sechs Bereiche zur Kompetenzentwicklung definiert: Informieren, Kommunizieren, Präsentieren, Produzieren, Analysieren und Reflektieren. Hier wird deutlich, dass sich der Rahmenlehrplan an der von der KMK im Jahr 2012 gelegten Zielsetzung zum „Lernen mit“ und „Lernen über“ Medien orientiert. Ob diese Zweiteiligkeit in einer postdigitalen Gesellschaft zeitgemäß ist, muss allerdings hinterfragt werden. Auch der Bundesverband Musikunterricht (BMU) übernimmt in seinem Positionspapier „Musikunterricht und Digitalisierung“ 2019 diese Aufteilung in ein „Lernen über“ und ein „Lernen mit“ Medien. Das „Verhältnis zu (post-)digitalen Kulturen [erscheint] noch nicht hinreichend ausgearbeitet. Ebendies wird jedoch an anderen Stellen bereits in laufenden oder jüngst abgeschlossenen Studien bearbeitet.“ (Ahlers/Godau 2019, S. 6).

2.3 Exkurs: Digitale Musizierpraxen in der aktuellen musikpädagogischen Forschung

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass vermehrt musikpädagogische Forschungsprojekte zu musikalischen Praxen in Verbindung mit Digitaltechnologien entstehen. Exemplarisch seien hier zwei aktuelle Projekte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zum Förderschwerpunkt „Forschung zur Digitalisierung in der Kulturellen Bildung“ (DiKuBi) genannt und in aller Kürze skizziert: MuBiTec und MIDAKuK.

MuBiTec – Musikalische Bildung mit mobilen Digitaltechnologien

Bei MuBiTec handelt es sich um ein Verbundprojekt, koordiniert von der Universität zu Köln, das sich aus den drei Unterprojekten AppKOM, LEA und LINKED zusammensetzt. Das dreijährige Forschungsvorhaben fragt „nach dem besonderen Bildungspotential, das sich aus der Mediamorphose künstlerisch-musikalischer Praxis im Kontext digitaler Mobiltechnologien ergibt“ (vgl. MuBiTec).

Das von Jens Knigge (Nord University/Norwegen) geleitete Teilprojekt AppKOM untersucht die Entwicklung individueller, musikbezogener Kompetenzen und kompetenzrelevanter Konstrukte im Rahmen informeller musikalischer Bildungsangebote. Konkret werden hier Befragungen von Schüler*innen verglichen, die an verschiedenen musikalischen Angeboten in den Bereichen Appmusik-Songwriting, Band-Songwriting oder Darstellendes Spiel teilnehmen. Diese Gegenüberstellung findet statt, um die besonderen Potentiale digitaler Technologien für die kreative Tätigkeit des Musik-Erfindens untersuchen zu können (vgl. AppKOM).

LEA – Lernprozesse und ästhetische Erfahrungen in der Appmusikpraxis – ist ein weiteres Teilprojekt unter der Leitung von Christian Rolle (Universität zu Köln), das Lernprozesse sowie ästhetische Urteils- und Erfahrungsmöglichkeiten im musikalischen Umgang mit digitalen Technologien untersucht. Das Projekt untersucht Einzelpersonen, die musikalisch mit Musik Apps (inter-)agieren, losgelöst vom schulischen Kontext (vgl. LEA).

Die Studie LINKED wird von Verena Weidner (Universität Erfurt) und Marc Godau (Fachhochschule Clara Hoffbauer, Potsdam) geleitet. Hier werden musikalische Bildungsprozesse unter den Bedingungen digi-

tal vernetzter Mobiltechnologien untersucht. Mit dem Tool Ableton Link können Geräte und Anwendungen über WLAN miteinander synchronisiert werden, wobei alle eingebundenen Geräte gleichberechtigt sind und kein hierarchisches „primary/secondary“ Prinzip herrscht. „Im Fokus steht die Frage, wie und unter welchen Bedingungen sich musikalische Subjektivierungsprozesse im Kontext digitaler Vergemeinschaftung gestalten.“ (vgl. LINKED sowie Weidner u. a., 2019).

MIDAKuK – Musikalische Interface Designs: Augmentierte Kreativität und Konnektivität

Vor dem Hintergrund der durch materiell-digitale Transformationsprozesse veränderten Bedingungen zum professionellen Musikmachen werden unter der Leitung von Benjamin Jörissen (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) und Michael Ahlers (Leuphana Universität Lüneburg) mit Hilfe quantitativer Methoden (1) der Stand und die Veränderung musikalischer Selbstkonzepte und präexistenter Einstellungen erfasst, sowie (2) durch Triangulation mit qualitativen Methoden die potenziellen Einflüsse der eigenen allgemeinen Digitalkompetenz und instrumentaler Expertise auf das eigene Musikmachen beschreibbar gemacht. Zusätzlich wird (3) untersucht, inwiefern die Auseinandersetzung mit digital-materiellen Musikmach-Dingen das eigene Instrumental- und Spielkonzept beeinflusst wird (vgl. MIDAKuK).

Gemeinsam ist allen vorgestellten Studien, dass hier nicht ein „Lernen mit“ oder „Lernen über“ digitale Technologien im Fokus steht und „der Computer [...] demgemäß weder tool/Werkzeug bzw. zweckbezogener Gebrauchsgegenstand [ist], noch [...] bloß Ideen und Zeichen [symbolisiert]. Eingelassen in spezifische diskursiv-materielle Praktiken wird er zum Element von Praxen, die ohne diesen andere wären.“ (Ahlers/Godau 2019, S. 7).

2.4 Die Potsdamer Matrix zur Medienbildung in der Lehrerbildung

Die Anteile der Medienbildung in der Lehrer*innenbildung werden derzeit als unzureichend betrachtet (vgl. Goetz/Kortenkamp 2018a, S. 400). Doch sind angesichts der fortschreitenden Digitalisierung in der Gesell-

schaft und den damit einhergehenden Forderungen aus Positionspapieren sowie den Anforderungen der Lehrpläne dringend geeignete Lernangebote für alle Studierenden gefordert.

Am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZeLB) der Universität Potsdam wurde im Jahr 2017 die Arbeitsgruppe Medienbildung eingesetzt. Unter Leitung von Ulrich Kortenkamp und Ilka Goetz beschäftigt sich die AG mit einer konzeptionellen Weiterentwicklung der Lehre unter Berücksichtigung der Medienbildung in den fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Bereichen (vgl. ZeLB AG Medienbildung). Im Arbeitsprozess wurde eine mangelhafte Abstimmung zwischen den Bildungswissenschaften und den Fachdidaktiken erkannt (vgl. Goetz/Kortenkamp 2018b), doch genau diese ist nötig, um eine effektive und nachhaltige Medienbildung für angehende Lehrkräfte zu implementieren. Eine besondere Errungenschaft der AG ist die Erarbeitung der „Potsdamer Matrix zur Medienbildung in der Lehrerbildung“ (PoMMeL), für deren Erstellung verschiedene etablierte Modelle zur medienpädagogischen und -erzieherischen Kompetenz (nach Tulodziecki, Herzig und Blömeke) berücksichtigt wurden. Die Matrix konkretisiert Kompetenzfelder und Bereiche des Wissens, ordnet diese den Fachdidaktiken und der Bildungswissenschaft zu oder definiert sie als gemeinsame Aufgabe. Des Weiteren legt die Matrix eine Grundlage zur Abstimmung über die phasenübergreifende Medienbildung in der Lehrer*innenbildung (vgl. Goetz/Kortenkamp 2018b). Ziel ist die Verankerung der Medienbildung in allen Lehramtsstudiengängen sowie deren phasenübergreifende, konsekutive Etablierung.

Auffallend ist in der PoMMeL, dass in den Fachdidaktiken ein „Lernen mit“ und „Lernen über“ Medien betont wird, wie es auch im Rahmenlehrplan der Fall ist, wenngleich Spielraum für postdigitale Ansätze gegeben wird. Die PoMMeL wurde in der vorliegenden Fassung durch die ZeLB-Versammlung bestätigt, doch betont die AG eine Prozesshaftigkeit sowie kontinuierliche Begleitung des Ausgestaltens der Medienbildung in der Lehrer*innenbildung. Somit ist auf Ulrich Kortenkamp und Ilka Goetz zu verweisen: „Vor allem benötigen Lehrkräfte ‚eine für Veränderungen und Innovationen, aber auch für Ungewissheit offene Haltung und Kompetenzen, die nicht nur auf bestehende Wissensbestände, sondern auf reflektierte Flexibilität setzen““ (Van Ackeren u. a. 2019). Hieraus resultiert die Notwendigkeit, Räume für die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung und der Kultur der Digitalität (Stalder 2017) zu schaffen, in de-

nen sich die Lehramtsstudierenden nicht nur mit (digitalen) Medien als Werkzeugen für das Lehren und Lernen beschäftigen sowie medienbezogene Bildungs- und Erziehungsaufgaben und Fragen der Schulentwicklung thematisieren, sondern sich ihrer eigenen medialen Verfasstheit bewusst werden“ (vgl. Krotz/Hepp 2012; Goetz/Kortenkamp 2018a, S. 402).

3 Die musikmediale Ausbildung an der Universität Potsdam

3.1 Tonstudio und Medienpool

Im Musikhaus der Universität Potsdam gibt es zwei besondere Lernorte: Das Tonstudio und den Medienpool. An Musik- und Kunsthochschulen, an denen hauptsächlich Studierende in künstlerischen Studiengängen immatrikuliert sind, stellen Tonstudios mit der Möglichkeit zu Live-Mitschnitten und zur Aufnahme von studentischen Performances keine Besonderheit dar. Doch ein Tonstudio mit sehr gut ausgestatteter Regie, separatem Aufnahmeraum und angrenzendem, jederzeit mikrofonierbaren Kammernusiksaal in einer Abteilung explizit für Musiklehramtsstudierende, ist auch 2021 noch außergewöhnlich. Genau diese Anordnung befindet sich im zweiten Stock des Hauses 6 am Campus Golm der Universität Potsdam. „Initiiert wurde die technisch-digitale musikmediale Ausbildung an der Universität Potsdam in den 1970er Jahren an der Vorgängereinrichtung, der Pädagogischen Hochschule Potsdam durch Professor Günter Olias [...].“ (Zenker 2020, S. 24). Eingerichtet, geplant und ausgestattet wurde das Tonstudio Anfang 2000 im Zuge der Grundsanierung des Hauses 6 unter Axel Brunner, der bis 2017 als akademischer Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikpädagogik und -didaktik unter der Leitung von Birgit Jank wirkte, deren Anliegen eine umfangreiche, zeitgemäße und nachhaltige Medienbildung der angehenden Musiklehrkräfte war. Im gleichen Zuge wurde auf derselben Etage der Medienpool, ein Raum mit musikmedialen Arbeitsplätzen für Studierende, eingerichtet. Der Grundstein einer umfangreichen Medienbildung war gelegt.

Seit der Neubesetzung des Lehrstuhls durch Isolde Malmberg im April 2020 wird umfangreich in den technischen Re-Launch des Tonstu-

dios und des Medienpools investiert. So sind im Studio heute neben vielen analogen Schätzen, wie z. B. der Amek Console Media 51 mit 24 Kanälen, auch aktuelle, digitale Geräte und Schnittstellen, wie einem digitalen Audiointerface kombiniert mit zwei hochwertigen Analog-Digital-Wandlern zu finden. Ebenso sind zahlreiche „Mikrofonklassiker“, aktuelle Digital Audio Workstations und Software-Plugins zur Audioaufnahme und -bearbeitung sowie entsprechendes Midi-Equipment vorhanden.

Im Medienpool befinden sich aktuell drei Arbeitsplätze für Studierende. Die Arbeitsplätze sind an einem guten Home-Studio-Setup orientiert und bieten eine grundlegende Ausstattung, um sowohl erste Schritte als auch fortgeschrittene Projekte mit Audio- und Midi-Technik zu realisieren.

3.2 Das Konzept des „Medientrios“

Die Studierenden bringen zu Beginn ihres Studiums sehr heterogene Medienkompetenzen und Erfahrungen im musikmedialen Bereich mit. Diese Heterogenität muss in den Lehrveranstaltungen berücksichtigt werden. „Es braucht an der Universität weiterhin umfangreiche Möglichkeiten für Lerngelegenheiten, in denen die Medienkompetenz weiterentwickelt wird und die Studierenden auch in kreativen Räumen (z. B. Digital Labs) Möglichkeiten vorfinden, die ein Erproben und Erschließen digitaler Potenziale unterstützen“ (Goetz/Kortenkamp 2018b, S. 25). Genau hier setzt das Konzept zur Medienbildung in der Musiklehrer*innenausbildung an. Nach der Einrichtung des Tonstudios und Medienpools wurden technisch-digitale Lernveranstaltungen erstmals 2004 in Form von Wahlmöglichkeiten in der Studienordnung festgehalten und ab dem Wintersemester 2011 obligatorisch dort verankert (vgl. Zenker 2020). Das durch Axel Brunner entwickelte, zukunftsfähige Konzept des Medientrios, welches 2005 mit dem Inventio-Preis des Deutschen Musikrats ausgezeichnet wurde, besteht – mit entsprechenden Anpassungen und Aktualisierungen – in seinen Grundzügen bis heute. Das Konzept „Medientrio“ basiert auf den drei Säulen:

1. Selbstqualifizierung und Tutorien: Die Studierenden qualifizieren sich durch das eigenständige Arbeiten und Explorieren im Medienpool. Dort werden sie von den studentischen Hilfskräften, durch

die sie auch eine Grundlageneinführung in Form von Tutorien erhalten, bei Bedarf unterstützt.

2. Lehr- und Lernkonzepte: Im Rahmen der im Bachelorstudium obligatorischen Musikmedienseminare (siehe dazu Kap. 3.3.) entwickeln die Studierenden erste Ideen zur Unterrichtsplanung unter Einbezug digitaler musikmedialer Technologien. Die tatsächliche Erprobung dieser didaktischen Überlegungen in der schulischen Praxis, beispielsweise im fachdidaktischen Tagespraktikum, im Praxissemester oder in Schulprojekten, ist ausdrücklich erwünscht.
3. Musikproduktion: Ebenfalls im Rahmen der Musikmedienseminare erhalten die Studierenden Einblicke in die professionelle Musikproduktion in einem Tonstudio sowie in die mobile Musikproduktion im Home-Studio. Angeleitet von der Leitung des Tonstudios führen die Studierenden eigene Aufnahmesessions inklusive deren Vor- und Nachbereitung durch.

Es bleibt eine dauerhafte Aufgabe, „didaktisch relevante Merkmale moderner Medientechnologien [zu] erforschen und auf ihre didaktische Relevanz hin [zu] untersuchen“ (Auerswald 1999, S. 215). Insbesondere ist darauf zu verweisen, dass ein Kernproblem der Implementierung technisch-digitaler Musikmedien in den schulischen Musikunterricht daraus resultiert, dass versucht wird, diese Technologien in „alte“, bekannte Unterrichtskonzepte einzubinden, anstatt neue zu entwickeln. Die Entwicklung und Neugestaltung entsprechender Lehr-/Lernarrangements bleibt ein dringendes Forschungsdesiderat in der Musikpädagogik. Unter diesem Aspekt ist auch das Modell des Medientrios ständig zu überarbeiten, zu evaluieren und zu aktualisieren.

3.3 Lerninhalte, Kompetenzen und Herausforderungen

Ab Beginn des Studiums und für dessen gesamte Dauer steht den Studierenden der Medienpool als Arbeitsraum zur Verfügung. Im Idealfall wird bereits im ersten und zweiten Semester das obligatorische dreiteilige Tutorium „Grundfertigkeiten im Umgang mit Musiksoftware“ besucht. In den verpflichtenden Grundlagenteilen des Tutoriums sowie in fakultativen praktischen Vertiefungsworkshops (s. u.) wird Grundwissen zum Umgang mit einer Digital Audio Workstation (Software zum Aufnehmen

und Bearbeiten von Audio), zu Notensatzprogrammen sowie zur Beschallungstechnik vermittelt.

In den folgenden Semestern des Bachelorstudiums belegen die Studierenden verpflichtend ein weiteres Seminar, das explizit den Medieneinsatz im Musikunterricht thematisiert. In diesem Seminar denken die Studierenden den Medieneinsatz für den Musikunterricht unter didaktischen Aspekten weiter und entwickeln eigene Unterrichtsprojekte, aus denen ein Musikmedienprodukt hervorgeht. Die thematischen Schwerpunkte der Seminare rotieren und liegen u. a. im Bereich der Musikaufnahme, bei der auch mit der Technik des professionellen Tonstudios gearbeitet wird und den Studierenden Einblicke in dieses Feld gegeben werden.

Da sich die musikmediale Landschaft rasant weiterentwickelt, wird besonderer Wert auf eine Übertragbarkeit und Anknüpfungsfähigkeit der erworbenen Kompetenzen gelegt. So haben die Studierenden in den Tutorien eine Wahlmöglichkeit bezüglich der verwendeten Software und lernen spätestens in den Seminaren weitere, auch kostenlose Alternativen für den unkomplizierten Einsatz in der Schule kennen. Durch das selbstgesteuerte Lernen im Medienpool kann beliebig experimentiert werden.

Eine besondere Herausforderung stellen die uneinheitlichen Erfahrungen und Kenntnisstände dar, welche die Studierenden zu Beginn ihres Studiums im Bereich der Musikmedien mitbringen. Um dem gerecht zu werden, finden seit dem Wintersemester 2021/2022 ergänzend fakultative Vertiefungsworkshops statt. Diese können bei entsprechender Expertise anstelle der Grundlagentutorien oder nach deren erfolgreichem Abschluss von allen Studierenden besucht werden. Als Beispiele seien hier Angebote zu Mixing und Mastering, Klangsynthese, Drum-Recording oder Sampling genannt. Diese obligatorischen wie optionalen Angebote dienen einerseits dazu die Grundkenntnisse aller Studierenden zu sichern, sowie andererseits besonders interessierten Studierenden Möglichkeiten zum Ausbau ihrer Kompetenzen anzubieten.

Dennoch bleibt ein Grundproblem zunächst bestehen:

„Die Studienpläne der Musikuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen beinhalten in der Regel nur 1–2 Lehrveranstaltungen, die sich dezidiert mit dem Medieneinsatz im Musikunterricht auseinandersetzen. [...] Die zunehmende Bedeutung von Multimedia für den Freizeitbereich erfordert nicht etwa eine technikzentrierte Ausbildung der angehenden Musik-Lehrkräfte, sondern die funk-

tionale Integration von Multimedia in die musikpraktischen, musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Arbeitsfelder des Schulmusikstudiums’.“ (Knolle 1998, S. 328, zit. n. Höfer 2016b, S. 27).

Dies trifft auch auf die musikmediale Ausbildung an der Universität Potsdam zu. Zwar gibt es zunehmend Veranstaltungen, in denen digitale Technologien eingesetzt werden. Beispielhaft seien hier Tonsatzkurse unter Einbezug von Digital Audio Workstations, Masterseminare zu Ludomusicology oder dem Komponieren mit Schüler*innen mit digitalen Technologien genannt. Doch ist dieses Angebot noch nicht umfassend genug und bleibt ständig zu prüfen.

4 Vernetzung mit der schulischen Praxis

4.1 Fortbildungsangebote für Lehrkräfte

Laut einer in Deutschland durchgeführten Studie aus dem Jahre 2002 von Eichert und Stroh ergibt sich folgendes Bild: „Musiklehrer bewegen sich in der bunten Medienwelt überwiegend wie Normalbürger und nicht wie Musik-Profis.“ (vgl. Höfer 2016b, S. 27). Diese etwas ältere Erhebung wird allerdings durch die aktuelle Schulbarometer-Studie, welche während des Lockdown-Zeitraums im März/April 2020 vom Deutschen Schulportal durchgeführt wurde, untermauert: Lediglich 15 % der deutschen Lehrkräfte sprechen sich selbst gute Digitalkompetenzen zu (vgl. Zenker 2021). Ergänzend hierzu stellt Fritz Höfer in seiner Untersuchung zum Einsatz digitaler Medien im Musikunterricht heraus, „dass digitale Medien nur von wenigen LehrerInnen umfassend genutzt werden, aber dennoch deren Relevanz und Innovationspotenzial von diesen als sehr hoch eingeschätzt wird“ (Höfer 2016a). Es kann also davon ausgegangen werden, dass bereits tätige Lehrer*innen den Forderungen nach mehr Medieneinsatz nachgehen wollen, aber nicht über ausreichende Kompetenzen verfügen. „Ein nächster Schritt wäre nun die gemeinsame Verantwortung der Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der Digitalisierung für Lehrkräfte, die bereits im Schuldienst sind“ (Goetz/Kortenkamp 2018a, S. 406).

Im Modell des Medientrios wurde die Ebene der Lehrkräftefortbildungen bereits vorbereitet, doch durch personelle Wechsel, Stundenkürzungen und veraltete Technik nicht weiter praktiziert. Dies soll sich ändern: Im Zuge der Differenzierung der Medien-Tutorien durch das Schaffen fakultativer Zusatzangebote zu weiterführenden, vertiefenden Themen, konnten diese Angebote für Lehrkräfte geöffnet werden. Seit dem Wintersemester 2020/2021 können je zwei bis drei Lehrkräfte an den Tutorien und Workshops im Bereich der Musikmedien teilnehmen. Der Lehrstuhl für Musikpädagogik und -didaktik der Universität Potsdam kooperiert für dieses Fortbildungsangebot mit dem Bundesverband Musikunterricht (BMU), über den sich interessierte Musiklehrkräfte bewerben können.

Ein häufiger Kritikpunkt an (musik-)medialen Fortbildungen ist, dass sie lediglich bei „reinen technischen Einführungen in diverse Programme und Apps [...]“ bleiben (Höfer 2016b, S. 27). Dem ist zu entgegen, dass oftmals erst Grundkompetenzen und ein selbstbewusster Umgang mit diesen Programmen geschaffen werden müssen und dies erfahrungsgemäß einen erheblichen Anteil der Fortbildungszeit in Anspruch nimmt. Dennoch sollten Anstöße zur unterrichtspraktischen Einbindung im Sinne der Unterrichtsplanung unter Einbezug technisch-digitaler Medien und deren praktische Erprobung gegeben werden, ohne dabei in eine „Materialschlacht mit Praxisrezepten“ ohne theoretisches Hintergrundwissen zu verfallen. Insbesondere die Begegnung von Lehrkräften, die wertvolle unterrichtspraktische Erfahrungen und realistische Einschätzungen zur Realisierbarkeit von Medienprojekten in Hinblick auf die aktuelle technisch-digitale Ausstattung von Schulen, aber auch auf die medientechnischen Kompetenzen der Schüler*innen mitbringen, und Studierenden, welche häufig einen sehr intuitiven Zugang und unterschiedliche Erfahrungswerte im Umgang mit insbesondere sehr aktuellen Medien aufweisen, birgt hier Potenziale.

4.2 Mobile Arbeitsplätze

Der Medienpool verfügt über sechs mobile Musik-Medien-Arbeitsplätze in Form von „Producer Bags“ sowie zehn Tablets (iPads). Diese können von den Studierenden für den Einsatz an Schulen während ihrer Praktika oder für Schulprojekte im Rahmen der Lehrveranstaltungen ausgeliehen

werden. Darüber hinaus kommen die mobilen Arbeitsplätze und Tablets innerhalb der Lehrkräftefortbildungen zum Einsatz.

Die „Producer Bags“ sind gut zu transportieren und mit kostenlosen sowie Einstiegsversionen von professionellen Programmen ausgestattet. Die Arbeitsplätze sind als Modell für entsprechende Schüler*innen-arbeitsplätze nachnutzbar. Auf den iPads sind gängige Apps zu den Themenfeldern „Producing“ (Klang und Schall verarbeiten), „Making“ (Klang und Schall erzeugen), „System“ (Klang und Schall ordnen) und „Sensoric“ (Klang und Schall messen) enthalten.¹ Die mobilen Arbeitsplätze und iPads eignen sich für typische schulpraktische musikmediale Projekte, wie die Produktion von Hörspielen, Podcasts, Klanggeschichten oder Radiofeatures, für Sounddesign, Klangexperimente, Filmvertonungen und Musikaufnahmen/-produktionen im kleinen Rahmen, sowie digitales Musizieren.

5 Ausblick: Neue Studiengänge und Hauptfächer

„Neue“ Musizierpraxen und „neue“ Medientechnologien werden seit vielen Jahren von Musikhochschulen und Universitäten aufgegriffen und in ihren Curricula etabliert. Exemplarisch hingewiesen sei auf die vielfältigen Kompositionsstudiengänge mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung (elektronische Komposition, elektroakustische Komposition, Jazz-Komposition, Komposition für Film und Medien, Komposition und Visualisierung, integrative Komposition u. v. m.) oder andere neuere Studiengänge wie Musikdesign, Musikinformatik, Sound Studies oder Sonic Arts. „As a field that develops future musicians, we should be proactive in the forefront of technological advancement, working to shape the tools and engagement practices of modern musical doing and making.“ (Clements 2018, S. 71)

In jüngerer Zeit ist zu beobachten, dass entsprechende Überlegungen sich auch auf die Musiklehramtsstudiengänge auswirken und sich neue Möglichkeiten zur Profilbildung in Form von innovativen künstlerischen Hauptfächern entwickeln. Zwei Beispiele sollen hier aufgeführt werden.

1 Kategorisierungssystem nach Philipp Ahner u. a. in „Music Apps“ (2019).

An der Universität Münster gibt es seit dem Wintersemester 2020/2021 die Möglichkeit für Musiklehramtsstudierende das Hauptfach „Producing und Digitale Musikpraxis“ zu wählen. „Anstelle des Einzelunterrichts an Instrumenten wie Klavier, Gitarre oder Querflöte erhalten die Studierenden eine vertiefte musikpraktische Ausbildung an Tablet und Computer“ (vgl. Westfälische Wilhelms-Universität Münster). Bereits in der Eignungsprüfung müssen entsprechende Kenntnisse in den Bereichen „DJing“, „Spiel von virtuellen Instrumenten“ oder „Musik-Apps“ vorgewiesen werden (ebd.).

„MEME – Masterstudiengang Extended Music Education“ nennt sich ein berufsbegleitender Lehrgang an der Hochschule für Musik Trossingen. Auch hier liegt ein Schwerpunkt auf digitalen Technologien, digitaler Performance und Aspekten der Digitalisierung. Hier handelt es sich nicht explizit um ein Lehramtsstudium, doch die Teilnehmenden wählen zwei Schwerpunkte aus den Bereichen institutionelle Musikvermittlung, schulische Kooperationen und Institutionen der Erwachsenenbildung oder sozialer Einrichtungen. Die Hochschule bewirbt den Studiengang als einmaliges kooperatives Studien- und Weiterbildungsmodell in der musikalischen Weiterbildungslandschaft (vgl. HfM Trossingen 2022).

Auch an der Universität Potsdam steht ein neues künstlerisches Hauptfach für Musiklehramtsstudierende in den Startlöchern: Digitale Klanggestaltung. Auch hier tritt an Stelle eines „traditionellen“ Hauptinstruments das Musizieren auf einem digitalen Setup. Der Fokus liegt ausdrücklich nicht nur auf der technischen Komponente, sondern ebenso auf einem durch eben diese Technik ermöglichten musikalischen Ausdruck in Form von Sounddesign oder hybriden Setups, welche neben digitalen Technologien auch analoge Instrumente bzw. die eigene Stimme beinhalten können. Erste Bewerber*innen mit diesem Schwerpunkt könnten zum Wintersemester 2022/2023 ihr Studium aufnehmen.

Durch die Erweiterung der Palette um dieses künstlerische Hauptfach kommen durch Studierende mit anderer Schwerpunktsetzung sowie Dozierende weitere Kompetenzen an die musikpädagogische Abteilung der Universität Potsdam. In diesem Zuge kann auch das Angebot im Bereich der digitalen Musikmedien für alle Studierenden und somit auch für Musiklehrkräfte durch angeschlossene Fortbildungen weiter ausgebaut werden.

6 Fazit

Die Relevanz einer umfangreichen Ausbildung auf dem Gebiet der technisch-digitalen Musikmedien in der Musiklehrer*innenausbildung, ebenso wie deren weitere Intensivierung, und der Etablierung der erworbenen Kompetenzen in anderen, nicht speziell musikmedialen Lehrveranstaltungen, sind für die Gestaltung und Sicherung eines modernen, zeitgemäßen Musikunterrichts unstrittig. Zu prüfen bleibt, inwieweit das „Lernen mit“ und „Lernen über“ (digitale) Medien durch Erkenntnisse aus der Erforschung postdigitaler Musizierpraxen ergänzt werden kann und muss. Damit geht die Forderung nach neuen Unterrichtskonzepten einher, in welchen (digitale) musikmediale Technologien Modifikationen und Transformationsprozesse ermöglichen, die ohne sie nicht vorstellbar sind.² Insbesondere die Potenziale, welche neue Studiengänge und deren Akteur*innen mit sich bringen, scheinen vielversprechend.

2 SAMR Stufenmodell zur Veränderung von Unterricht durch digitale Werkzeuge: (1) Substitution, (2) Augmentation, (3) Modification, (4) Redefinition (vgl. Puentedura 2020).

Literatur

Ahlers, M. (2017): *Digitale Medien im Musikunterricht*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Ahlers, M./Godau, M. (2019): Digitalisierung – Musik – Unterricht. Rahmen, Theorien und Projekte. In: *Diskussion Musikpädagogik* (82), S. 4–9.

Ahner, P./Heiting D./Hertzsch, L./Flad, T. (2019): *Music Apps. Unterrichten mit Smartphones und Tablets*. Mainz: Schott.

Ahner, P. (2019): Individuelle Förderung, Dinge und Digitalisierung. Adaptivität und Passung in musikbezogenen Lernprozessen mit digitalen Dingen oder Herausforderungen der individuellen Förderung in Musik-Ding-Mensch-Interaktionen mit Smartphones und Tablets im Musikunterricht. In: *Diskussion Musikpädagogik* (82), S. 10–17.

AppKOM. <https://www.dikubi-meta.fau.de/appkom> (Letzter Zugriff am 20.04.2022).

Bundesverband Musikunterricht (2019): *Musikunterricht und Digitalisierung. BMU-Position zur Entwicklung des Musikunterrichts im Zeitalter der Digitalisierung*. https://www.bmu-musik.de/fileadmin/Medien/BV/BMU_Positionen_Digitalisierung_DRUCK.pdf (Letzter Zugriff: 20.04.2022).

Clements, A. (2018): *A Postdigital Future for Music Education: Definitions, Implications, and Questions*. *Action, Criticism, and Theory for Music Education* 17. <https://doi.org/10.22176/act17.1.48> (Letzter Zugriff: 23.09.2022).

Goetz, I./Kortenkamp, U. (2018a): Die Umsetzung der Medienbildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Universität Potsdam – initiiert durch ein fachdidaktisches Entwicklungsvorhaben. In: *Medienpädagogik interdisziplinär* 12, S. 397–408.

Goetz, I./Kortenkamp, U. (2018b): *Medienbildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. In: *Kentron. Journal zur Lehrerbildung*, S. 22–25.

HfM Trossingen (Hochschule für Musik Trossingen). <https://www.hfm-trossingen.de/studium/uebersicht-studienangebote/master-extended-music-education> (Letzter Zugriff am 20. 04. 2022).

Höfer, F. (2016a): Digitale Medien im Musikunterricht der Sekundarstufe. Eine empirische Studie an österreichischen Schulen. Augsburg: Wißner (= Augsburger Schriften, Bd. 138).

Höfer, F. (2016b): Wie viel Wissenschaft braucht der Einsatz digitale Medien im Musikunterricht? In: phscript. Pädagogische Hochschule Salzburg. Beiträge aus Wissenschaft und Lehre 2016, 10/2016, S. 26–30.

KMK (Kultusministerkonferenz) (Hg.) (2012): Medienbildung in der Schule. https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf (Letzter Zugriff am 21. 04. 2022).

KMK (Kultusministerkonferenz) (Hg.) (2017): Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf (Letzter Zugriff am 18. 04. 2022).

LEA (Learning Process and Aesthetic Experiences in App Music Practices). <https://www.dikubi-meta.fau.de/lea/> (Letzter Zugriff am 20. 04. 2022).

LINKED. <https://www.dikubi-meta.fau.de/linked> (Letzter Zugriff am 20. 04. 2022).

MIDAKuK (Musical Interface Designs: Augmented Creativity and Connectivity). <https://www.dikubi-meta.fau.eu/midakuk> (Letzter Zugriff am 20. 04. 2022).

MBJS (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg) (2015a): Rahmenlehrplan Berlin Brandenburg, Teil A. Bildung und Erziehung in der Primarstufe und in der Sekundarstufe I.

MBJS (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg) (2015b): Rahmenlehrplan Berlin Brandenburg, Teil B. Fachübergreifende Kompetenzentwicklung.

MuBiTec (Musikalische Bildung mit mobilen Digitaltechnologien). <https://www.dikubi-meta.fau.de/projekte/mubitec> (Letzter Zugriff am 20. 04. 2022).

Puentedura, Ruben (2020): An Intro to SAMR: Building Ladders. Online verfügbar unter http://hippasus.com/rrpweblog/archives/2020/01/AnIntroToSAMR_BuildingLadders.pdf (Letzter Zugriff am 21. 04. 2022).

Westfälische Wilhelms-Universität Münster. <https://www.uni-muenster.de/Musikpaedagogik/Studienbewerber/pruefung.html> (Letzter Zugriff am 20. 04. 2022).

Weidner, V./Stenzel, M./Haenisch, M./Godau, M. (2019): „...like being in a band baby!!!“. Postdigitale Semantiken und diskursive Strategien in der Onlinekommunikation um Ableton Link. In: Weidner, V./Rolle, C. (Hg.): Praxen und Diskurse aus Sicht musikpädagogischer Forschung. Practices and Discourses from the Perspective of Music Educational Research: New York/Münster: Waxmann, S. 263–278.

Zenker, J. (2020): Musikmedien in der Musiklehrer*innenausbildung. Bestandsanalyse der ersten Ausbildungsphase. Hausarbeit. Universität Potsdam, Potsdam. Humanwissenschaftliche Fakultät, Musikpädagogik und -didaktik.

Zenker, J. (2021): Musikmedien in der Musiklehrer*innenbildung. Masterarbeit. Universität Potsdam, Potsdam. Humanwissenschaftliche Fakultät, Musikpädagogik und Musikdidaktik.